

*Rez. NONN, Bismarck*

NONN, Christoph, Bismarck. Ein Preuße und sein Jahrhundert, München 2015, 400 S.

Keine Biographie kann sich auf die Darstellung des äußeren Lebens und der inneren Entwicklung dessen beschränken, dem sie gilt, sie muß stets auch die Zeit, in der er lebte, angemessen einbeziehen. Christoph NONN tut das in sehr weitem Umfang und nennt sein Werk deshalb eine „europäisch verstandene Bismarck-Biographie“, die „alternativen Entwicklungspfadern mehr Aufmerksamkeit“ schenke, als das bisher geschehen sei (S. 13). Drei seiner dreizehn Kapitel sind derlei Entwicklungspfadern gewidmet. NONN handelt darin über eine englische Alternative, ein liberales Ministerium, eine österreichische Alternative, nämlich einen dauerhaften Deutschen Bund, und eine französisch-italienische Alternative mittels einer antikonservativen Wende. Es kann in diesen Kapiteln natürlich nur bei Vermutungen bleiben, und so ist es denn fraglich, ob sie wirklich hilfreich sind. Das gilt wegen der sehr andersartigen gesellschaftlichen Verhältnisse insbesondere für die Blicke nach England und Italien. Wirklichkeitsnäher ist die Frage, was geschehen wäre, wenn die Entscheidung im preußisch-österreichischen Krieg 1866 anders ausgefallen wäre und der Deutsche Bund fortbestanden hätte. Diese Alternative findet NONN sehr attraktiv, zumal Österreich dann nicht aus Deutschland ausgegrenzt worden wäre.

NONNS Urteil über BISMARCK ist durchaus kritisch. Lapidar sagt er schließlich: „Bismarck war kein Genie. Er war ein begabter Diplomat und als Innenpolitiker leidlich erfolgreich“ (S. 355), machte im Laufe seiner politischen Karriere aber zahlreiche Fehler sowohl in der Außen- wie in der Innenpolitik. Für 1866 kommt der Autor zu dem Befund, daß Preußen gegen Österreich nicht wegen, sondern trotz der politischen Vorbereitung durch BISMARCK siegte. Für die folgenden Jahre stellt er dann zutreffend fest, daß BISMARCK mit Sicherheit nicht zielstrebig auf einen Krieg mit Frankreich hinarbeitete, sondern um Deeskalation bemüht war, und daß die Gründung des deutschen Nati-

onalstaats nicht gegen Europa erfolgte.

Bei der Innenpolitik kann man nicht allen Urteilen NONNS zustimmen, sein Buch bietet vielmehr Anlaß zu kritischen Nachfragen. Dafür nur einige Beispiele. Die Feststellung, BISMARCK habe sowohl als Ministerpräsident wie als Reichskanzler „durchaus im Stil eines Diktators regiert“ (S. 107) ist unhaltbar. Es wäre wohl dienlich gewesen, wenn NONN sich eingehender mit der Entstehung der Verfassungen 1867 und 1871, ihren Aussagen und ihrer Handhabung befaßt hätte. Dann sähe er das Reich vermutlich nicht als ein Großpreußen. Auch wäre er bei der Bewertung der finanzpolitischen Auseinandersetzungen Ende der 1870er Jahre nicht zu dem Schluß gekommen, BISMARCK habe das Budgetrecht des Reichstags aushebeln wollen. Die Feststellung, WILHELM II. habe 1890 durch die Entlassung BISMARCKS höchstwahrscheinlich einen Staatsstreich verhindert, übersieht, daß ein solcher Staatsstreich nur mit Hilfe des Kaisers möglich gewesen wäre. Die Parallelisierung eines nach dem Staatsstreich parlamentslosen Deutschland mit dem Zarenreich sowie die Vermutung, daß es dann hierzulande womöglich zu antisemitischen Übergriffen gekommen wäre, wie sie in Rußland häufig waren, sind Spekulationen, die keinerlei Realitätsbezug haben. Derlei Passagen sind empfindliche Störungen bei der Lektüre des ansonsten sehr anregenden Werks.

*Hans Fenske*